

Es ist das Recht eines jeden Menschen

Onur Suzan Nobrega im Gespräch mit Elif Kubaşık und Gamze Kubaşık

Ein Gespräch zwischen Onur Suzan Nobrega und Elif Kubaşık, der Witwe von Mehmet Kubaşık, und Gamze Kubaşık, der Tochter von Elif und Mehmet Kubaşık, der am 4. April 2006 in seinem Kiosk in der Dortmunder Nordstadt vom NSU ermordet wurde. Am 10. Juli 2018 fiel das Urteil im NSU-Prozess am Oberlandesgericht München. Sicherheit, Gerechtigkeit und eine lückenlose Aufklärung rassistischer Morde in Deutschland gibt es bis heute nicht. Akten, die zur Aufklärung des NSU-Komplexes wichtig wären: verschwunden, für 120 Jahre unter Verschluss. Keine Gerechtigkeit. Kein Schlussstrich.

2006-2021: 15 lange Jahre

ONUR SUZAN NOBREGA: Liebe Elif teyze¹ und liebe Gamze, ich danke Euch dafür, dass wir heute hier in Dortmund Nordstadt zusammen sind und einander kennenlernen. In wenigen Tagen, am 4. April 2021 sind es 15 Jahre, seit Mehmet amca² nicht mehr da ist. In der Zeit zwischen den Jahren 2000 und 2007 sind er und neun weitere Menschen vom NSU getötet worden. Erst im Jahre 2011 wurde der NSU öffentlich, also fünf Jahre vergingen, in denen ihr nicht wusstet, wer den Mord begangen hat, fünf lange Jahre, in denen Eure Familie beschuldigt wurde, fünf lange Jahre in dieser Stadt. Dann vergingen weitere fünf Jahre für den NSU-Prozess am Oberlandesgericht München von 2013 bis

1 teyze (türkisch): Tante ist die informelle, freundliche Anrede für Frauen, die älter sind als die adressierende Person, »teyze« oder »abla« (türkisch: große Schwester) genannt, auch wenn keine Verwandtschaftsbeziehung besteht.

2 amca (türkisch): Onkel ist die informelle, freundliche Anrede für Männer, die älter sind als die adressierende Person, »amca « oder »abi« (türkisch: großer Bruder) genannt, auch wenn keine Verwandtschaftsbeziehung besteht.

zur Urteilsverkündung im Jahre 2018. Das ist jetzt drei Jahre her. Ich würde gerne mit Euch über Eure Erfahrungen der letzten 15 Jahre sprechen, weil ich fest davon überzeugt bin, dass die Überlebenden und Angehörigen der jüngsten rassistischen Gewalttaten und Morde und alle Menschen, die Eure Worte aufmerksam lesen werden, von euren Erfahrungen, Erinnerungen und Kämpfen sehr viel für sich und über die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Handlungsmacht in dieser Gesellschaft, lernen können. Etwas zu lernen, heißt ja, sowohl in die Vergangenheit zu schauen, in der Gegenwart zu sein, Kontinuitäten und Unterschiede feststellen zu können und auch Perspektiven, Visionen, Sorgen und Wünsche hinsichtlich dessen, was werden könnte, also die Zukunft zu formulieren. Für Überlebende und Angehörige, die in den vergangenen zehn Jahren, also nach dem Öffentlichwerden des NSU, ihre Familienmitglieder verloren haben, so wie die Familie von Burak Bektaş und Luke Holland in Berlin 2012 und 2015, die Familien der Opfer des Anschlags in Hanau 2020, Arkan Hussein Khalaf in Celle 2020 und so viele weitere Familien und Überlebende wie in Halle 2019, sind die seelischen Wunden und zum Teil auch die materiellen Sorgen noch sehr frisch, es ist wenig Zeit vergangen für die Verarbeitung eines so traumatischen Ereignisses, wenn das überhaupt möglich ist in einer Lebenszeit. Wenn Du, Gamze, jetzt zurückschaust auf all das, was passiert ist, welche Rolle spielt da die Zeit?

GAMZE KUBAŞIK: Welche Rolle spielt für mich die Zeit? Die Zeit von der Ermordung meines Vaters im Jahr 2006 bis zum Jahr 2011 war so, dass ich mich immer rechtfertigen musste. Ich und meine Familie wurden in eine Schublade gesteckt, in der wir nicht hätten sein sollen. Das war eine Zeit des Kampfes und wir hatten jeden Tag zu kämpfen. Wie Du ja weißt, mussten wir uns beweisen, es wurde viel über uns berichtet und es wurde viel über uns gesprochen. Sachen, die auf unsere Familie und auf meinen Vater nicht zutreffen. Das war eine schwierige Zeit, eine emotionale Zeit, eine Zeit, in der wir bzw. ich über das Schicksal, die Ermordung und über den Verlust meines Vaters nicht trauern konnten. Das Kämpfen hat mich daran gehindert zu trauern.

ONUR SUZAN NOBREGA: Elif teyze, welche Bedeutung hat die Zeit in Deinem Leben mit all den Geschehnissen und Gefühlen, die Du über die letzten 15 Jahre erlebt hast? Ich hatte vor ein paar Tagen ein Gespräch mit Ibrahim Arslan, der den Brandanschlag in Mölln 1992 als Kind überlebte und uns in Verbindung miteinander gebracht hat. Er sagt: »Die Zeit heilt nicht alle Wunden«. Wie ist das für Dich?

ELIF KUBAŞIK: Ich stimme ihm zu. In den letzten 15 Jahren erlebe ich einen andauernden Schmerz. Am wichtigsten sind die Geburtstage meiner Kinder, Mehmet's Geburtstag und auch die Festtage. Diese Tage erlebe ich wie in einer Taubheit, man sehnt sich nach ihm. Er hat zum Beispiel die Hochzeiten seiner Kinder und seine Enkelkinder nicht sehen können. Er hätte das alles sehen müssen. So wie jeder Mensch das Recht hat, seine Enkelkinder zu sehen, so war es auch sein Recht. Seine Kinder sind erwachsen geworden, das hat er nicht gesehen. Ihre Jugend hat er nicht gesehen. Entschuldige, manchmal werde ich so emotional. Alle haben gesehen, wie ihre Kinder erwachsen geworden sind oder wie sie zusammen mit ihnen Dinge erleben konnten, wir konnten das alles nicht erleben. Uns wurden viele gemeinsame Erlebnisse weggenommen. Am Anfang fragten wir uns: »Warum ist das alles passiert?« Dann haben sich die Dinge offenbart. Anfangs liefen wir mit dem Kopf nach unten. Man wusste nicht, bei wem man sich rechtfertigen muss, da immer Anschuldigungen kamen gegen Mehmet und uns. Wir haben darunter sehr gelitten und den Schmerz erlebst du für immer. Also klar, man läuft, man isst, man macht dies und das aber so etwas prägt dich sehr stark. Es ist das Recht eines jeden Menschen, und es war auch das Recht Mehmet's, die Hochzeit seiner Kinder und seine Enkelkinder mitzerleben. Wieso und weshalb? Ein unschuldiger Mensch. Das ist sehr schwer zu ertragen.

Leben für die Würde der Familie – Leben mit Kriminalisierung, Sorge und Unsicherheit

ONUR SUZAN NOBREGA: So viel Schmerz, Verlust, Ungewissheit, Angst und dann fingen die Menschen auch schon an mit der rassistischen Kriminalisierung der Opfer, von Mehmet amca und Eurer Familie. Gamze, wie hast Du das überlebt? Was hat Dir Sicherheit gegeben?

GAMZE KUBAŞIK: Die Zeit nach der Ermordung meines Vaters, in der ich das Haus kaum verlassen habe, weil ich mit der Situation nicht umgehen konnte, mit dem Gerede und Gelästere, die konnte ich einfach nicht verarbeiten, weil ich auch niemandem beweisen konnte, dass das alles nicht stimmt, was man in den Medien über meinen Vater erzählt oder geschrieben hat. Das konnte ich einfach nicht beweisen und das war für mich die schlimmste Zeit. Das erste Jahr. Ich war zu dem Zeitpunkt 21 Jahre alt. Zu dem Zeitpunkt hatte ich das Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung besucht. Gott sei Dank hatte ich

damals noch ein paar Monate Unterricht und dann kamen die Prüfungen und danach sollte ich eigentlich eine Ausbildung beginnen, was ich nicht konnte. Es war für mich so: Verstecke dich lieber, dann bist du weg von allem, du hörst nichts, bist in deinen vier Wänden. Das hat mir Sicherheit gegeben. Draußen zu sein war für mich nicht mehr sicher. Das war für mich die schlimmste Zeit. Gott sei Dank hatte ich zwei enge Freundinnen, die haben dann viel mit mir unternommen. Die sind auch zu Besuch gekommen und haben gesagt: Das geht so nicht weiter Gamze, das ist nicht das Leben, das bist nicht du. Ich habe dann mit der Zeit so langsam wieder angefangen mit Allem, mich wieder mit Freunden zu treffen und ich bin dann natürlich auch raus gegangen. Hat es mir gutgetan? Nein, hat es nicht. Wieder rauszugehen, in die Öffentlichkeit, andere Menschen zu treffen – das hat mir teilweise nicht gutgetan, aber ich hatte keine andere Wahl, weil ich mich nicht verstecken konnte.

ONUR SUZAN NOBREGA: Wie war es für Dich rauszugehen?

GAMZE KUBAŞIK: Ich lebe in Dortmund, wir wohnen in der Nordstadt, da hört man das ein oder andere. Ich kann dir dazu eine Geschichte erzählen, da war ich mit meiner Freundin draußen. Sie hat Bekannte getroffen und sich kurz mit denen unterhalten. Ich habe sie kurz begrüßt. Wir waren zu dem Zeitpunkt in der Stadt, ich bin zu den Schaufenstern gegangen. Als sie noch sprachen, meinte eine der beiden Frauen: »Ist das deine Freundin?« Meine Freundin antwortete mit: »Ja, Gamze ist eine gute Freundin von mir«. Die Frau kommentierte: »Ich kenne sie, das ist doch die von dem der Mann, der erschossen wurde?« Sie antwortete: »Nein, der Vater von ihr.« Ich war zwei Schritte entfernt von denen und dann sagte sie: »Weißt du, irgendwie hat er das doch verdient, wenn er an Jugendliche Drogen verkauft hat.« Das waren die Gerüchte in Dortmund, dass mein Vater Drogen an Jugendliche verkauft hätte. Für mich war das so: »Gamze, die Leute, die glauben daran, die haben deinen Vater in eine Schublade gesteckt und der kommt da nicht mehr raus.« Ich musste was tun, aber ich konnte halt nicht, weil: Wie sollte ich das machen? Wer glaubt mir? Ich habe als Reaktion darauf alles geschluckt. Ich habe mich nicht umgedreht und habe nicht gesagt: »Nein, stimmt nicht«. Warum ich das nicht gemacht habe, weiß ich auch nicht. Ich kann es dir nicht sagen. Vielleicht wollte ich kein Gespräch anfangen, vielleicht wollte ich keine Diskussion.

ONUR SUZAN NOBREGA: Ja, das kann ich verstehen. Die Kriminalisierung der Opfer, Überlebenden und Angehörigen rassistischer Anschläge nennt der Überlebende des Möllner Brandanschlags Ibrahim Arslan »einen weiteren Anschlag« gegen die Familien. Für Ibo, der uns ja auch einander vorgestellt hat, ist es notwendig, dieser Kriminalisierung entgegenzutreten. Er sagt, er hat sich, nachdem, was er über den NSU-Komplex erfahren hat, bewusster politisiert, besonders was die Kriminalisierung angeht. Andere Menschen, die rassistische Anschläge erlebt haben, entscheiden sich, Deutschland zu verlassen, weil sie es nicht ertragen, in einem Land zu leben, in dem so etwas passiert. Wieder andere bleiben, möchten aber nicht öffentlich werden. Wie versteht Ihr diese Entscheidungsprozesse?

GAMZE KUBAŞIK: Ich kann Familien verstehen, die sagen, die Sache ist für mich gegessen und so ist es, wie es gerade ist. Aber für mich ist es so, dass ich keine innerliche Ruhe habe, wenn ich sage, ich stecke das jetzt in eine Schublade und für mich ist die Sache somit gegessen, also mein Vater wurde von Nazis umgebracht und das ist jetzt halt so, das war jetzt unser Schicksal, so ist es nämlich nicht. So habe ich auch keine innere Ruhe, nicht als Tochter, nicht nachdem man meinen Vater so schlecht gemacht hat. Hier ist der Staat schuldig, weil der Tod meines Vaters hätte verhindert werden können. Das wird mich bis zu meinem Tod mitbegleiten – dass mein Vater nur schlecht geredet wurde. Da spielt die Polizei eine große Rolle, die haben meinen Vater zu einem Drogendealer gemacht, die haben meinen Vater zu einem Mafiosi gemacht. Ich kann so etwas nicht einfach vergessen.

ONUR SUZAN NOBREGA: Hat sich in den letzten zehn Jahren, also nach 2011 und dem Gerichtsprozess etwas an dem Verhalten dieser Menschen in Dortmund geändert? Haben sich Menschen bei Euch entschuldigt?

GAMZE KUBAŞIK: Bei mir hat sich direkt keiner entschuldigt. Als die Leute davon erfahren haben, kamen zwei Gesichter zum Vorschein. Erst einmal reden sie hinter deinem Rücken und dann erfährt man, dass das alles doch nicht so ist, und dann reden sie ganz anders: »Wir wussten doch, dass das nicht stimmt. Wir wussten doch, das kann nicht sein.« Ich kenne viele Leute, die mich heute noch angucken und sagen: »Wir wussten das, ach Mehmet nein, niemals, der Mann würde so etwas nicht tun«, aber ich weiß, vor 2011, da hat diese Person viele Lügen erzählt. Sie sagten: »Der hat bestimmt so etwas gemacht. Er ist doch immer in die Türkei gereist und dann mit der Tochter und

dann haben die doch bestimmt immer was geschmuggelt«. Aber der kann mir heute noch ins Gesicht gucken und sagen: »Nö, ich habe das niemals gesagt«. Wenn ich jetzt Jahre später darüber nachdenke, verstehe ich das immer noch nicht. Ich glaube, die Menschen sprechen den anderen Menschen nach, das ist eine Veranlagung von vielen Menschen, die nichts Gutes wollen – in meinem Umfeld und auch generell.

ONUR SUZAN NOBREGA: Es ist so traurig, dass Du so jung nach dem Verlust Deines Vaters auch noch um die Würde Deines Vaters und Eurer Familie kämpfen musstest.

GAMZE KUBAŞIK: Der Kampf, in der Zeit, in der wir nicht wussten, wer das war, hat mir nicht gutgetan. Nach 2011, als wir dann erfahren haben, was passiert ist, ist mir eine Last von den Schultern gefallen. Ich habe echt viel mit mir getragen. Das war so eine Last, ich habe mich frei gefühlt von dem Tag an. Ich wusste: Alle Kanäle haben darüber berichtet. Es war ein gutes Gefühl und an dem Tag habe ich gedacht: »Okay gut, du versteckst dich nicht mehr, du zeigst dich jetzt, und du darfst jetzt sprechen, du bist keine Täterin mehr«. Dann fing die Zeit an, wo ich dachte: »Wir bekommen Gerechtigkeit«. Ich dachte: »Wir kriegen eine hundertprozentige Aufklärung«. Es ging dann alles so schnell. Wir wurden eingeladen von den Regierenden dieses Landes, von Merkel, da gab es Versprechungen, dass wir eine hundertprozentige Aufklärung bekommen werden. Ich habe daran geglaubt. Für mich war das wichtig und heute ist es immer noch so, dass die Ehre meines Vaters schlecht gemacht wurde, aber dann wussten alle, das stimmt nicht und genau das war ein gutes Gefühl für mich.

ONUR SUZAN NOBREGA: Wie war das für Dich Elif teyze in dieser Zeit als verwitwete, plötzlich auch alleinerziehende Mutter mit all den Anschuldigungen umzugehen, Sorge für die Familie zu tragen und gegen die Unsicherheit anzukämpfen?

ELIF KUBAŞIK: Wie Gamze schon sagt, wir führen unseren Kampf für Mehmet, meinen Mann. Zuhause wurde ich Mutter und Vater seit Mehments Tod. Ich hatte viel Verantwortung. Wenn meine Kinder zu spät nach Hause kamen, konnte ich nicht schlafen, ich habe immer gefragt: »Wann kommt ihr nach Hause?« Da haben meine Kinder mir entgegnet: »Wieso machst du dir denn solche Sorgen?« Verstehst Du, Onur: Meine Verantwortung ist eine ganz an-

dere geworden. Bei der Beerdigung meines Mannes wurde uns der Vorwurf gemacht, mein Mann hätte eine Affäre gehabt. Mein Mann und ich, seit wir 16 oder 17 waren hatten wir eine geheime Liebe im Dorf – also beim Thema Ehre habe ich niemals an meinem Mann gezweifelt, niemals im Leben. Er hat seine Augen mit mir geöffnet und mit mir geschlossen, könnte man sagen. Dann gab es noch den Vorwurf, er hätte etwas mit Alkohol oder Glücksspiel am Hut gehabt, aber Mehmet war nicht so ein Mensch.

ONUR SUZAN NOBREGA: Nach all diesen Erfahrungen, was bedeutet es für Dich heute, Dich in der Gesellschaft unsicher oder sicher zu fühlen?

ELIF KUBAŞIK: Sicherheit in der Gesellschaft, naja. Viele Leute stehen hinter uns und das macht mich glücklich. Aber nachdem, was alles passiert ist, kann ich niemandem mehr vertrauen. Also in dem Viertel, in dem ich lebe, kann ich mich wieder geborgen fühlen. Es gibt Menschen, bei denen ich mich sehr geborgen und vertraut fühle. Das sind Menschen, die uns schon sehr lange kennen, die wissen, wer wir sind, deswegen habe ich mich in diesen Freundschaften nie unsicher gefühlt. Viel wichtiger ist allerdings, dass man sich selbst vertrauen kann. Wem du nach dir selbst vertrauen kannst und wem nicht, ist dann eigentlich nicht so wichtig.

ONUR SUZAN NOBREGA: Gamze, wie ist das für Dich?

GAMZE KUBAŞIK: Fünf, sechs Jahre nach dem Mord an meinem Vater habe ich mich langsam wieder sicher gefühlt. Aber natürlich gibt es immer wieder Situationen, in denen ich mich nicht sicher fühle. Ich würde sagen, dass ich mich in Dortmund schon sicher fühle. Das war eine Zeit lang nicht so, deswegen bin ich ein Jahr lang nicht rausgegangen. In Dortmund gibt es ganz viele Nazis, die hier leider wohnen und leben. Ich habe selbst keine so große Angst, ich fühle mich teilweise sicher und auch nicht sicher. Das Gefühl von Sicherheit jedenfalls kam für mich mit der Zeit, also es wird immer besser.

ONUR SUZAN NOBREGA: Du hast gerade die Dortmunder Naziszene angesprochen, die bundesweit bekannt ist und bei der wir uns Sorgen darum machen müssen, wie sicher es ist, hier weiterhin zu leben. Elif teyze, was macht diese anhaltende Gefahr durch Nazis hier in der Stadt mit Dir?

ELIF KUBAŞIK: Natürlich sind wir diejenigen, die an vorderster Stelle stehen, wenn es darum geht, gegen Gewalt zu sein. Sagen wir mal, es gibt eine Naziblockade, da bin ich schon sehr oft hin, sei es vor dem Laden oder vor unserem Haus. Das Jahr vor Corona, 2019 zum Beispiel, da waren fünf Nazi-Demonstrationen angemeldet. Ich habe Videos aufgenommen und dann alle angerufen, die Polizei und die Leute, die bei der Stadt arbeiten. Ich habe geschrien, alle sind gekommen und was ist passiert? »Sie haben Maßnahmen ergriffen« – sagen sie, doch was soll das heißen? Die bringen meinen Mann um, also die sind verantwortlich für den Tod meines Mannes und dann machen die eine Demo vor meinem Haus? Fünf Wochen gingen diese Nazis hier demonstrieren. Das war im Dezember 2019, jede Woche. Dann habe ich die Sicherheitsbehörden angerufen, die waren innerhalb einer halben Stunde da. Manchmal sage ich »die haben doch keine Schuld«, aber eigentlich haben sie ja schon Schuld, sie sollen mal wirklich ihre Maßnahmen ergreifen. Dass die Nazis vor meinem Haus aufmarschieren können! – Da muss die Stadt sensibler werden, die müssen an uns denken. »Hier, schau mal, diese Familie lebt da.« Viele Menschen wissen, wo wir leben. Jedes Mal heißt es: »Das liegt nicht in unserer Hand, die sind genehmigt.« Aber die Polizei muss uns gegenüber sensibel sein, die müssen das bedenken. Ich habe gesagt: »Ich nehme einen Stein und schlage zu, ich werde Eier werfen. Das werde ich machen«. Sollen sie mir doch antun, was sie mir antun möchten. Ich bin doch sowieso schon wie ohnmächtig. Ich habe keine Kraft mehr. Ich habe ein gewisses Alter erreicht, ich habe so viele schlimme Dinge gesehen.

Der Kampf gegen Rassismus und für lückenlose Aufklärung

ONUR SUZAN NOBREGA: So viele erschütternde Dinge und gleichzeitig muss man sagen, dass Überlebende und Angehörige wie auch antirassistische Aktivist*innen viel von Euren Kämpfen gelernt haben – gerade weil wir uns alle wünschen, dass diese Gewalt des rassistischen Terrors und strukturellen Rassismus aufhört. Gamze sagte, dass es der Kämpfe bedarf, die einem allerdings auch nicht immer so guttun. Die Angehörigen in Hanau sagen das Gleiche, dass sie verpflichtet sind, diese Kämpfe um Aufklärung, Konsequenzen, Erinnerung für ihre verstorbenen Familienmitglieder durchzustehen, weil das sonst niemand für sie machen wird. Aber gleichzeitig hat man kurz nach einem so traumatischen Ereignis keine Zeit, um zu trauern, denn der Kampf um Aufklärung setzt ein, der Kampf um die eigene Existenzsiche-

rung, wenn das Leben gewaltsam zerstört wurde, und um das Gedenken für das geliebte Familienmitglied. Was würdest Du sagen, hast Du in den vergangenen 15 Jahren gelernt, was den Kampf für Mehmet amcas Gedenken, gegen Rassismus und für die lückenlose Aufklärung des NSU-Komplex betrifft?

ELIF KUBAŞIK: Was habe ich gelernt? Anfangs habe ich gelernt zu kämpfen. Beispielsweise wusste ich nichts von Demonstrationen bis dahin. Mit Gamze haben wir Demonstrationen organisiert. Wir haben so viel getan, wie wir konnten. Wir sind von Tür zu Tür gegangen, um nach Unterstützung zu fragen. Ich weiß mittlerweile, dass ich in dem Gerichtsprozess Recht zugesprochen bekommen habe, und ich habe das sowieso gewusst, dass ich Recht habe, dass mein Mann unschuldig ist. Wir hatten ja keinen Streit mit anderen Familien oder Feinde. Das wusste ich, da war ich mir sicher. Deswegen bin ich mit diesem Gerichtsprozess immer am Ball geblieben. Wir haben im Jahr 2006 oder 2007 Journalisten nach Hause eingeladen für Reportagen. Da haben sie uns gefragt, weshalb das passiert ist, da wusste ich nicht einmal, was Nazis sind. Wir nannten sie Rassisten. Nazis habe ich gesehen, aber ich wusste nicht, weshalb und wofür oder wogegen sie marschieren. Damals in den 90ern, als wir nach Deutschland kamen, da trugen sie noch Schnürstiefel und hatten ganz bestimmte Klamotten an. Wenn man sie gesehen hat, dann hat man sich ein wenig erschreckt. Und jetzt zuletzt, also beim Gerichtsprozess wurde klar, dass es sich um Nazis handelte und dass sie selbst im Staat drin sind. Ich glaube, der Staat hat zu 99 Prozent Schuld. Das habe ich verstanden. Denn hätten sie recherchiert, wäre Mehmet vielleicht nicht gestorben, vielleicht wäre auch Halit Yozgat nicht gestorben und auch die anderen nicht.

ONUR SUZAN NOBREGA: All diese verschwundenen Akten und die Akten, die für 120 Jahre unter Verschluss sind, was soll das aus Eurer Sicht bedeuten?

ELIF KUBAŞIK: Für mich ist wichtig, und ich denke, das wissen viele, dass dies eine Sache ist, die innerhalb des Staates passiert ist. Jeder weiß, weshalb diese Akten verschollen sind, warum sie versteckt wurden, es gibt einen Grund. Was könnte dieser Grund sein? Sie möchten nicht, dass ihrem Staat etwas so Schlimmes angehängt wird, was ganz klar mit Rassismus verbunden ist. Welcher Staat würde es denn wollen, für Rassismus und Terror bekannt zu sein?

GAMZE KUBAŞIK: Ich habe einmal meinen Anwalt gefragt, was wäre, wenn das jetzt alles umgekehrt wäre. Wenn jetzt sagen wir mal ein Türke zehn Jahre lang untergetaucht wäre und er hätte beispielsweise nur Deutsche erschossen. Würde das dann genauso ablaufen? Mein Anwalt ist Deutscher und er hat gesagt: »Da würden, ich bin mir sicher, keine Akten verschwinden, da wäre nichts versteckt worden.« Die Familien hätten, wenn ich zum Beispiel nicht Gamze, sondern die Steffi wäre, eine lückenlose Aufklärung bekommen.

ONUR SUZAN NOBREGA: Du bist ja in Deutschland aufgewachsen, Deine Kinder sind hier geboren und Deine Eltern hatten in der Türkei als kurdische und alevitische Minderheit Diskriminierung erlebt und sich auch deswegen entscheiden, aus der Türkei nach Deutschland zu gehen, ihr Zuhause aufzugeben, um hier sicher leben zu können mit ihren Kindern. Diese Sicherheit wurde Euch gewaltsam genommen. Was bedeutet Zugehörigkeit für Dich nach all diesen Erfahrungen?

GAMZE KUBAŞIK: Ich hatte immer deutsche Freundinnen, bei denen ich auch zu Hause war, deutsche Freunde, die zu mir gekommen sind, man hat bei mir übernachtet. Ich wurde nie wegen meines Aussehens, wegen meiner Religion oder wegen meiner Herkunft oder wegen meiner Eltern beleidigt, beschimpft oder Sonstiges. Es war nie die Frage bei mir, ich habe mich in diesem Land so wohlfühlt. Für mich war das meine Heimat und die Türkei war für mich ein Urlaubsort und das Land, aus dem meine Eltern kommen. So war das bis 2006. Ich hatte meinen Glauben an den Staat nie in Zweifel gezogen. Das, was die vom Staat gesagt haben, war für mich richtig. Nach dieser Zeit und während des Gerichtsprozesses habe ich das erste Mal dieses Fremdsein gefühlt. An dem Fall meines Vaters und während des Prozesses in München habe ich meinen Glauben an den Staat verloren. Ich glaube nicht mehr daran, dass das auch mein Staat ist, in dem ich mich vorher doch wohlfühlt habe, sicher gefühlt habe und das, was hier gemacht wird, war für mich immer richtig. Aber heute, wenn man mich heute fragt, ist das leider nicht mehr so. Das hat mir dieser Staat weggenommen.

ONUR SUZAN NOBREGA: Die Erfahrungen mit strukturellem Rassismus in Deutschland, sei es mit staatlichen Behörden, den Gerichten, der Polizei, der Schule und im Alltag, führen viele von Rassismus betroffene Menschen dazu, sich zu politisieren und antirassistisch aktiv zu werden. Manche Angehörige und Überlebende rechten Terrors, z.B. in Hanau, haben mir erzählt, dass

sie sich seit den Morden an ihren Familienangehörigen und in ihrer Stadt erstmals mit Rassismus bewusst beschäftigen und viele Jahre lang zwar über die Medien von rassistischen Anschlägen gehört, sich aber nicht aktiv gegen Rassismus politisch eingesetzt haben. Wie ist das bei dir, Gamze?

GAMZE KUBAŞIK: Ich weiß, was Du meinst, aber wollte ich mich wirklich mit Rassismus beschäftigen? Nein. Will ich mich heute noch damit beschäftigen? Nein. Heute will ich mich nicht damit beschäftigen, weil ich dann einfach meine innere Ruhe nicht finden kann. Es tut mir zwar gut, wenn ich darüber rede, aber es würde mir nicht guttun, wenn ich immer mit der Sache in Verbindung gesetzt werde und wenn ich immer etwas damit zu tun habe. Es gibt zum Beispiel den Vorschlag, in verschiedene Schulen hier in der Gegend zu gehen und ich möchte mich da auch vorstellen und meine Situation und mein Schicksal erzählen. Ich weiß, es wird mir guttun, aber ich kann nicht zu jeder Veranstaltung gehen und einen Vortrag halten. Mein Vater ist jetzt seit fast 15 Jahren nicht mehr bei uns. Ich kann das bis heute nicht verarbeiten. Wie soll ich das denn jetzt erklären? Ich brauche Zeit, ich kann nicht.

ONUR SUZAN NOBREGA: In den Medien wirst Du über den Prozess am Oberlandesgericht in München als eine Frau mit sehr viel kämpferischer Kraft dargestellt und Du und Deine Mutter habt über fünf Jahre lang den Prozess als Nebenklägerinnen begleitet. Wie war die Zeit währenddessen und danach für Dich aus Deiner heutigen Perspektive?

GAMZE KUBAŞIK: Ich habe nach fünf Jahren Prozesszeit bemerkt, dass ich stoppen muss. Das hat mich so mitgenommen. Dieser Prozessverlauf hat mich echt viel Kraft und Nerven gekostet. Es war sehr schwer für mich, viele der anderen Familien, die ich kannte, haben aufgegeben und sind nicht mehr erschienen nach einem Jahr. Wir haben das fünf Jahre lang durchgezogen. Wir sind zum Prozess gegangen und sind wieder zurück, weil beispielsweise einer von den Angeklagten Kopfschmerzen hatte – und dann wurde alles abgesagt für die Woche und auf die nächste Woche verschoben. Wir sind also dann an dem Tag wieder nach Dortmund gefahren und sind die darauffolgende Woche wieder nach München geflogen. Das haben wir durchgezogen. Viele Familien haben gesagt: »Nein, das machen wir nicht. Die spielen mit uns, die verarschen uns. Das bringt sowieso nichts.« Wir wussten natürlich auch, dass das nichts bringt. Ich hatte Hoffnung auf hundertprozentige Aufklärung. Ich dachte: »Die innere Ruhe wird da sein, ich weiß, ich kann jetzt abends wieder

in Ruhe schlafen und werde nicht mehr darüber nachdenken müssen, warum, weshalb, wie ist das passiert? War mein Vater ein Zufallsopfer oder hat man ihn vielleicht Tage vorher beobachtet?« Während dieses Prozesses ist es nicht dazu gekommen. Das habe ich relativ schnell gemerkt. Ich wollte während des Prozesses nicht gehen und sagen: »Ich möchte mit dem Prozess nichts mehr zu tun haben, weil das sowieso nichts mehr bringt und das sowieso nie etwas bringt und das ist alles nur Müll, was ihr da macht. Also ihr macht da nur so eine Schauspielerei.« Ich wollte das nicht sagen – so wie viele Familien das gesagt haben. Ich habe zu mir selbst gesagt: »Ich kämpfe, ich lass mich trotzdem da blicken, auch wenn mir dieser Prozess nicht gefällt, aber ich als Tochter möchte sagen, dass ich hier bin.« Ich wusste, hier hätte vieles aufgeklärt werden können, aber es passierte nichts, weil das der Staat meiner Meinung nach nicht wollte.

ONUR SUZAN NOBREGA: Welche Folgerungen hast Du daraus für Dich persönlich gezogen?

GAMZE KUBAŞIK: Ich muss sagen: In der ganzen Geschichte ist das Einzige, worauf ich stolz bin, unsere Anwälte. Die geben uns Halt, die geben uns Kraft, die helfen uns bei allem, die unterstützen uns. Auch wenn ich körperlich und seelisch nicht mehr kann, sind sie da und sagen: »Wir geben nicht auf. Wir sind immer für euch da. Dieser Kampf wird so lange weitergehen, bis ihr eure Aufklärung bekommen habt. Bis ihr sagt: Damit können wir leben.«

ONUR SUZAN NOBREGA: Wie ist das für Dich, Elif teyze? Welche persönlichen Folgerungen hast Du gezogen aus dem, was während und nach den Gerichtsprozessen passiert ist?

ELIF KUBAŞIK: Wie ich vorhin sagte, am Anfang wurden wir alleine gelassen und marginalisiert, aber wenn du die Menschen siehst, die auch diesen Kampf mit dir eingehen, dann weißt du, dass dein Weg der richtige Weg ist. Also ich sehe das in der Form, dass ich sage, ich kämpfe und andere Menschen teilen meine Meinung und kämpfen mit mir. Abgesehen von Gerechtigkeit kommt mir Vertrauen sehr wichtig vor. Sagen wir mal, heute würde etwas passieren, wenn ich ein Problem hätte und nehmen wir Ali Şirin von unserer Initiative hier in Dortmund als Beispiel: Das, was er sagt, gibt mir Vertrauen. Ich weiß und ich fühle es, diese Person steht hinter mir, egal ob es etwas Gutes oder etwas Schlechtes ist. Er stand hinter mir, als es

um den Gerichtsprozess ging. Früher hatte ich zum Beispiel Schwierigkeiten damit, zu vertrauen und das ist auch immer noch so. Manchen Menschen vertraue ich einfach nicht, da trete ich einen Schritt zurück.

ONUR SUZAN NOBREGA: Was ist Gerechtigkeit und Solidarität nach all diesen Erfahrungen für Euch?

GAMZE KUBAŞIK: Gerechtigkeit ist für mich, wenn ich meine Rechte bekomme und meine innere Ruhe damit habe. Das ist für mich Gerechtigkeit. Ich kann aus Erfahrung für mich und meine Geschwister sprechen. Natürlich gibt es ganz viele Menschen, die ich kennengelernt habe in meiner Umgebung, und auch viele, die ich nicht persönlich kennengelernt habe, die uns unterstützen, uns helfen wollen, indem sie uns nicht alleine auf diesem Weg lassen. Das ist für mich Solidarität. Das kannte ich ja in den Jahren davor nicht, wir waren so alleine gelassen und ja, man hat nur über einen schlecht geredet, von daher kannte ich Solidarität nicht. Ich habe das erst nach 2011 erfahren, was das für ein Gefühl ist, dass jemand einem zuhört und einem beisteht. Ich habe zum Beispiel eine sehr enge Bindung mit Semiya Şimşek. Wir haben zusammen viel unternommen und haben einen sehr starken Zusammenhalt. Man muss aber auch die Familien verstehen, die in Ruhe gelassen werden möchten. Ich würde mir wünschen, dass alle betroffenen Familien zusammenhalten, dass sie sich nicht verstecken oder leise sind oder sagen, dass sie Angst haben und die Tür zu machen. Ich würde mir das wünschen, denn je mehr die Familien mit uns sind, desto stärker sind wir. Und wenn ich heute nicht kann, dann kann zum Beispiel Semiya morgen; auch wenn Semiya jetzt in der Türkei lebt, sie kommt schon öfters nach Deutschland und wäre sicherlich dabei.

ELIF KUBAŞIK: Was ist Gerechtigkeit? Dass alle Schuldigen ihre Strafe bekommen, also dass es eine angemessene Strafe geben wird. Leider haben wir diese Gerechtigkeit nicht erleben können. Es gibt zwar Gerechtigkeit, die konnten wir aber nicht in der Form erfahren, in der wir sie uns vorgestellt haben. Wenn die Vorstellung nicht erfüllt wird, was passiert dann? Der Prozess hat zu keiner Gerechtigkeit geführt. Es gibt zwar eine moralische Gerechtigkeit, aber die juristische Gerechtigkeit hat es nicht gegeben. Selbst die Versprechen, die uns gemacht wurden, wurden nicht eingehalten. Wenn u mich aber nach der Gerechtigkeit meines Gewissens fragst, dann bin ich mit dieser absolut in Frieden mit mir. Ich habe für Gerechtigkeit gekämpft, ich habe getan, was ich tun konnte. Ich stand immer aufrecht, wenn es um den Vater mei-

ner Kinder ging. An diesem Punkt kann an mir keiner etwas aussetzen. Das ist eine moralische Gerechtigkeit. Wenn es um meinen Mann geht, kann niemand über mich urteilen. Ich bin nur zur Grundschule gegangen, kann kein perfektes Deutsch, Bildung fehlt mir, aber ich habe immer weiter gekämpft. Mit Gamzes Deutsch und meinem Türkisch ging alles – sei es ein Streit oder ein Konflikt. Ich bin eine starke Frau. Ich habe die Kraft, mit meinen Worten zu kämpfen. Wenn Du aber nach der Gerechtigkeit im Gericht fragst, so kann ich Dir sagen: Wir haben keine Gerechtigkeit erlebt.

Gedenken, erinnern und mahnen

ONUR SUZAN NOBREGA: Ich würde gerne mit Euch über das sprechen, was für Euch *gedenken*, *erinnern* und *mahnen* bedeutet. Was ist für Dich Elif teyze besonders wichtig?

ELIF KUBAŞIK: Sein Grab.

ONUR SUZAN NOBREGA: Mehmet amcas Grab ist ja in Kahramanmaraş in der Türkei. Hier in Dortmund gibt es ja seit 2012 in der Mallinckrodtstraße, wo euer Kiosk war, die Gedenktafel, auf der steht: »Zum Gedenken an Mehmet Kubaşık«. Im Juli 2013 wurde in der Nähe des Dortmunder Hauptbahnhofs ein Mahnmal für alle zehn Todesopfer des NSU errichtet. Im Jahre 2019 wurde der Platz, der im Karree »Münsterstraße/Mallinckrodtstraße/Kleine Burgholzstraße« liegt, in Mehmet-Kubaşık-Platz umbenannt. Die Gedenkorte für die vom NSU ermordeten Menschen werden immer wieder beschädigt. Diese Schändungen fanden in Zwickau, Kassel, Rostock, Heilbronn und Nürnberg statt

ELIF KUBAŞIK: Ja. Als hier der Platz Mehmet-Kubaşık-Platz umbenannt wurde, da dachte ich, dass da doch auch stehen muss, wieso er getötet wurde. Viele Leute wissen das gar nicht. Deswegen war es für mich wichtig, dass da steht, dass er von Nazis ermordet wurde und auch was Nazis sind. Ich denke, der schönste Gedenkort ist in Dortmund. Er ist sehr bedeutungsvoll. Abends ist er beispielsweise beleuchtet und jeder kann nachlesen, es steht sogar auf Griechisch da, wieso und weshalb es zu dem Mord kam. Gedenken ist etwas sehr Schönes, so bleibt Mehmet in täglicher Erinnerung und die Menschen werden nicht vergessen, was passiert ist. Für die kommenden Generationen

ist das sehr wichtig. Es müssten auch an Schulen Reportagen dazu gezeigt werden. Die jungen Leute müssen das wissen, das ist sehr wichtig.

ONUR SUZAN NOBREGA: Gibt es ein Denkmal oder eine Gedenktafel in der Türkei?

ELIF KUBAŞIK: In der Türkei haben wir das noch nicht angesprochen. Gute Idee. Es wäre schön, auch dort ein Gedenken zu haben. Das werde ich mal in die Wege leiten. Also ich denke, da sollte man schon eine Art Gedenktafel machen – entweder in Kahramanmaraş oder in Gaziantep, wo wir leben, wenn wir in der Türkei sind.

ONUR SUZAN NOBREGA: Es gibt ja auch einige Filme, Theaterstücke, Kunstprojekte, die sich mit Euren Kämpfen und dem NSU-Komplex befassen. Werdet Ihr in diese Projekte immer mit einbezogen und wie sind da Eure bisherigen Erfahrungen?

GAMZE KUBAŞIK: Ja, Ich finde, das ist unser Recht, wenn was über meinen Vater gemacht wird, dass ich Bescheid weiß, ob das alles so in Ordnung ist. Ich würde es auf jeden Fall immer gern wissen – vor allem nach dem Ganzen, was wir erlebt haben, möchte ich nicht, dass sich Falschdarstellungen wiederholen. Ich will, dass es vorher geklärt wird. Ich möchte nicht, dass sich das Gleiche wiederholt – und das würde ich auch nicht zulassen. Am Anfang war ich sehr still und habe nichts sagen können oder mich wehren können, aber heute würde ich das nicht so mit uns machen lassen. Ich würde meinen Anwalt anrufen. Ich würde die Person oder diejenigen verklagen und das natürlich auch öffentlich machen.

Zukunftsperspektiven

ONUR SUZAN NOBREGA: Was wünscht Ihr Euch für die nächsten zehn Jahre?

ELIF KUBAŞIK: Mein Wunsch ist, dass so etwas nicht nochmal passiert. Das ist uns passiert und wir leben damit, aber andere sollen das nicht erleben, denn es ist sehr schwer. Wir haben das erleben müssen, andere sollen das nicht auch erleben müssen.

GAMZE KUBAŞIK: Also ich bin mir zu hundert Prozent sicher, solange wir keine Aufklärung bekommen und solange wir keine Gerechtigkeit bekommen, werden die Menschen nicht in ihren Gräbern ruhen. Heute ist es immer noch so, dass ich denke: »Wer ist noch dabei gewesen? Wer hat denen geholfen? Welche Hintermänner gab es noch?« Das wissen wir nicht, es hätte Aufklärung geben können, aber irgendetwas möchte das nicht. Da ist etwas so Schlimmes passiert, da konnten Nazis zehn Jahre lang untertauchen. Der NSU-Fall hat die Leute ja richtig erstmals wach gemacht, da können wir als Familien nicht aufgeben. Sie konnten Leute ermorden, einfach so, und wenn ich jetzt als Tochter sage, dass für mich die Sache gegessen ist, dann gäbe es dieses Interview zum Beispiel nicht. Du hättest oder Ihr hättet dann zwar dieses Buch gemacht, aber es wäre ein Buch nur mit eurer Geschichte oder mit eurer Denkweise. Ich weiß, dass dieses Land das einfach jetzt nur noch in Vergessenheit bringen möchte, aber das geht nicht. Ich wünsche mir für die nächsten 10 Jahre hundertprozentige Aufklärung.